

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Pressburger Zeitung No. 50.

Freitag, den 25. Juny 1819.

## Feyerlicher und herzlicher Empfang Seiner kais. königl. Hoheit des Erzherzogs Jo- hann in der XVI. Zipser Kronstadt Bela.

Unvergesslich wird der 3 Juny l. J. den biedern sub-  
carpatischen Bewohnern Zipsens, insbesondere aber den  
braven Bürgern von Bela bleiben: denn an dem ge-  
nannten Tage wurde ihnen das hohe und seltene Glück zu  
Theil Se. k. k. Hoh. den Erzherzog Johann in ihrer  
Mitte zu begrüßen und zu empfangen. Recht feyer-  
lich und herzlich war aber auch der Empfang des All-  
geliebten Prinzen und ganz deutlich und offenbar  
enthüllte der ewig merkwürdige Bewillkommungsact, die  
schönen Züge von der unerschütterlichen Liebe und Treue  
für das Allerdurchlauchte Kaiserhaus Oesterreich,  
welche in den Herzen der gesammten ungrischen Zips-  
er-Sachsen schlägt.

Se. k. k. Hoheit trafen auf Allerhöchstherrn Reise von  
Eperies über Leutschau am 2. Juny in Kasmarck ein  
und stiegen alhier in der Behausung des Hrn. v. Solde-  
berger ab. Auf den folgenden Tag, war die Ankunft  
des Erlauchten Prinzen in Bela angesagt. Alles rüste-  
te sich in dem müthern Städtchen, von den Gefühlen der  
innigsten Wonne durchdrungen zu dem feyerlichen Em-  
pfange des Erhabenen Gastes. Die Strahlen der  
aufgehenden Sonne verkündeten einen recht hübschen Tag  
und in aller Frühe versammelte sich die Belaner wohl-  
verordnete Mannschaft vor dem Hause ihres würdigen Ge-

pitains, des Hrn. Andreas v. Szepesházy. Von ihm angeführt begaben sich die Reiter auf die Gränze des Stadtgebietes, unweit dem Dörfchen Nehre, um dort die Ankunft Sr. K. K. Hoh. zu erwarten. Gegen 9 Uhr verkündete der Donner des Geschüßes, dem in unzähliger Menge versammelten Volke in der Stadt und auf der Straße das Herannahen des Aller verehrten Prinzen. Höchst dieselben wurden nun auf der erwähnten Gränze von dem Hrn. v. Szepesházy mit einer kurzen Deutschen, aber bindigen und zweckmäßigen Rede begrüßt. Hierauf ging der Zug weiter über Nehre gegen Bela. Indessen hatte sich der Prediger der evangelischen Gemeinde von Bela, der Wohllebrwürdige Herr Johann Szladkay — ein Mann von solider Gelehrsamkeit und dem biedersten Herzen — mit der gesammten Schulsjugend bey der Triumphpforte versammelt gehabt, welche (durch die Bemühung der beyden Herren Schullehrer zu Bela Elias Klein und Daniel Lang) auf der kleinen Anhöhe zwischen Nehre und Bela, kaum einige hundert Schritte weit von der Stadt, errichtet wurde. Die niedlich verzierte Triumphpforte schmückten zwey Bögen. Auf dem Obem waren die Worte „Dem Aller verehrten Pfleger und Beschützer der Künste und Wissenschaften“ und auf dem untern „Die städtische Schulsjugend von Bela“ zu lesen. Der feyerliche Zug wallte dem kleinen Hügel aus dem Nehrer Thale heran. Die Reiter erreichten die Triumphpforte, sie bildeten hinter derselben einen Halbkreis und jetzt ging der obengenannte Prediger, festlich angekleidet, dem heranfahrenden Erlauchten Prinzen einige Schritte entgegen, und bat in den demuthvollsten Ausdrücken um das Gewähren der hohen Gnade, damit Ihm die versammelte Schulsjugend die Opfer ihrer kindlichen

Huldigung ehrfurchtsvoll darbringen dürfte. Hierauf trat die älteste Tochter des Hrn. Predigers, Emilie Johanna, aus der Mitte ihrer Begleiterinnen, der übrigen neun Mädchen, welche alle weiß gekleidet und mit Blumenkörbchen versehen waren, an den Reisewagen Sr. K. K. Hoh. und sagte folgende Verse:

„Den Ausdruck kindlicher Gefühle  
Verschmähet Eure Hoheit nicht;  
Aus dem fröhlichen Gemüthe  
Nap'n wir uns voll Zuversicht  
Hier mit diesem schwachen Zeichen  
Unserer Ehrfurcht, unsrer Pflicht,  
Das wir dankbar überreichen.“

Bei den letzten Worten überreichte sie dem Erlauchten Prinzen ein auf rothem Atlasse, unter dem Titel „Kindliche Huldigung“ abgedrucktes Gedicht, das den für alles Gute empfänglichen Prediger Szladkay zum Verfasser hat. Se. K. K. Hoch. geruheten mit sichtbarem Wohlgefallen, das von dem Mädchen überreichte Gedicht anzunehmen. Nach diesem ergriff der Prediger Szladkay das Wort und sprach:

„Festlicher Tag, auch spätem Enkeln noch festlich!  
Wir segnen dich; wie wonnebringend und  
Hillich  
Entstrahlet dem flammenden Meere der Freuden  
den Fülle  
Uns heut; in ernster ruhiger Stille  
Feyert die hebre Natur  
Segnend des Kommenden Spur.“

Nach diesem kurzen Prolog redete er Se. K. K. Hoheit weiter folgendermaßen an:

„Erlauchter Prinz!“  
„Hier auf dieser schönen Höhe  
In dem Tempel der Natur  
Umschwebt von des Höchsten Nähe,  
Hier an der grünenden Flur,  
Hebt sich auf der Andacht Schwingen  
Unser Geist hoch himmelan;  
Bethend flehn wir: laß gelingen  
Unser Opfer — nimm es an.  
Blicke segnend hier hernieder  
Auf des Guten Fürsten Gang,  
Ihm folg' glühend, treu und bieder  
Zipfens Bürger warmer Dank.  
Laß den Thuren friedlich ziehen  
Durch dieß Land — ohn' Mißgeschick;  
Laß in Bela's Näh' entblühen  
Durch Ihn später Nachwelt Glück.  
Segne die edlen Begleiter:  
Feldherr, Staatsman, Oberhirt;  
Gib daß Allen froh und heiter  
Der Rückblick auf Bela wird.  
(Der Beschluß folgt.)

### Von Verstopfung der Milchgefäße im Euter der Kühe.

Nicht selten entstehen bey den Kühen, nach Entzündungen der Euter, verhärtete Knoten, Verwachsungen, und sohin Verstopfungen der Milchgefäße, als ein nachtheiliger Ausgang der Entzündung; wodurch es geschieht, daß die Kühe nur auf 2 oder 3 Zihen Milch geben, was in ökonomischer Hinsicht der Gesundheit des Thieres und dessen Werthes ein übler Umstand ist.

Nicht selten ist es, daß Aelterärzte und Pfluscher die-

fen Umstand durch reizende Dehle, z. B. durch Steins- oder Wachholderöhl, durch Salmatgeist u. heilen wollen, welche mehr schädlich sind; indem sie die Entzündung vermehren, und die Milch gerinnen machen; welches Gerinnen ohnehin die erste Ursache der Entzündung im Euter ist.

Da dieser Umstand häufig entsteht, so können wir nicht unterlassen, jedem Oekonomen folgendes bewährtes Mittel zu empfehlen: Man nimmt 8 Loth venezianische Seife, schneidet sie klein, und läßt sie mit 12 Loth Wasser, und ein Loth Weinstein Salz oder Pottasche in einer messingenen Pfanne bey gelindem Feuer so lange kochen, bis sich die Seife gänzlich aufgelöset hat; dann thut man 4 Lth. Terpentinöhl hinzu, läßt es noch etliche Sud kochen, dann wird es vom Feuer genommen, und so lange gerührt, bis es die größte Hitze verloren hat, und nachher in einem gutzugebundenen Glase zum Gebrauche verwahret. — Man nimmt dann von dieser Salbe, je nachdem die Geschwulst groß ist, eine Portion in die Hand und reibt sie an der behafteten Stelle ein, welches jeden Tag drey mal zu wiederholen, und so lange, bis alle Geschwulst vergangen, fortzusetzen ist; das aber selten länger, als 5 bis 6 Tage nöthig seyn wird. Sollte dem ungeachtet dieses Mittel die Entzündung noch nicht zertheilen, so mische man unter 8 Loth von obiger Salbe noch ein Loth Schirlings Extract (*extractum cicutaе*), und reibe dieses auf obige Art des Tages 2 bis 3 mal ein, und man wird gewiß seine Absicht erreichen.

Es wurden Kühe, welche Jahr und Tag wegen Verhärtungen im Euter nur auf 2 oder 3 Zihen Milch gaben, und wobey die übrigen Milchgefäße verwachsen schienen, und deshalb geschlachtet werden sol-

Euter

Entzündungen,

nach-

schiebt,

n, was

es und

er die.

ten, wieder vollkommen durch dieses Mittel hergestellt. Nur müssen wir in solchen Fällen dabey erinnern, daß man nicht zu früh vom Gebrauche dieses Mittels abstehe.

### Der erschrockene Hofnarr.

Es war einst Sitte an den Höfen der Kaiser und Könige und anderer großen Herren, aus Hang zur Belustigung Männer zu besolden, die man Hofnarren hieß, und die gewöhnlich ohne Rücksicht auf Person und Beiseidenheit, zur Erschütterung des Zwerghalles, manches bunte Allerley von Eherz und Grobheit, wenn sie ihrem Posten recht verstehen wollten, hervorbrachten. Nicht selten zogen aber dergleichen Hofnarrenstreiche, die traurigsten Folgen nach sich. — Der König von England Jakob I. hatte auch an seinem Hofe einen Possenreißer. Dieser ertrachte sich einst Kraft seines Hofnarrenprivilegiums, einen sehr angesehenen Edelmann öffentlich zu beschimpfen. Der Beleidigte wandte sich zu ihm und drohte ihm, daß er ihn ohneweiters niederschleßen wolle, wenn er sich noch einmal erlauben würde, ihm im Angesichte des Hofes einen solchen Schimpf anzuthun. Der Hofnarr mochte den Ernst, der in dieser Drohung lag, wohl empfunden haben. Er nahm deshalb seine Zuflucht zu dem Könige und bat ihn, er möchte seinen Gegner von der Vollführung seines grausamen Vorsazes abhalten. „Sey du außer Furcht und Angst, mein Lieber, erwiederte der König, wie sich der Cavalier, der sich von dir beleidigt zu seyn glaubt, unterstehen sollte, seinen Mordanschlag auf dein Leben in's Werk zu setzen, so soll er, damit dir Satisfaction verschafft werde, den Tag darauf am Galgen Hängen.“ — Ich bitte um Vergebung Em.

königl. Majestät, gab der Hofnarr auf die Verüch-  
rung des Monarchen zur Antwort, nicht den Tag  
darauf wünschte ich, daß er hängen sollte: besser und  
sicherer für meine Person wäre es, wenn er den Tag  
vorher, aufgeknaupft werden möchte.

### Mannigfaltiges.

In Frankreich soll ein Hr. Fabre d'Oliver  
eine neue Behandlungsweise der Taubstummen aufge-  
funden haben, mittelst welcher er bey ihnen den Sinn des  
Gehörs und durch dieses sogar die Sprache weckt, In der Ge-  
gend von Privas in Languedoc behandelte er 2 junge  
Personen, die in kurzer Zeit große Fortschritte machten.  
Man kennt nicht genau die Mittel, welche er anwendet,  
allein man weiß, daß er ihnen die Ohren wäscht und  
stark abtrocknet. Im Verfolg dieser Behandlungsweise  
vernehmen diese Taubstummen einen Lärm, der sie eini-  
ger Maßen betäubt. Nur nach einiger Zeit konnte man  
sie daran gewöhnen, jedes etwas stärkere Geräusch, wie  
z. B. der Trommeln oder musikalischer Instrumente, oder  
das Geschrey der Kinder zu hören, ohne in Unruhe darü-  
ber zu gerathen. Bey dem einen kam mit dem Gehör  
auch bald die Sprache; anfangs gab er nur abgebro-  
chene und unarticulirte Laute von sich; später lernte er  
ganze Worte auf eine verständliche Weise aussprechen;  
jetzt lesen schon beyde etwas.

Die bekannte Halsbandgeschichte, die vor der Revo-  
lution in Frankreich und ganz Europa so viel Auf-  
sehen gemacht hat, wird durch eine Reklamation bey dem  
deutschen Bundestage in frisches Andenken gebracht. Mehr-  
ere Engländer, die dem Kardinal Rohan, damaligen  
Fürstbischof von Straßburg, eine Summe von meh-  
reren Millionen Livres zur Bezahlung gedachten Hals-

schmucks dargeliehen, und dafür liegende Gründe und Güter auf dem rechten Rheinufer hypothekirt erhalten hatten, bringen diese Schuldforderung jetzt gegen den Großherzog von Baden, der sich in Folge des Reichsdeputationschlusses im Besitz dieser Hypotheken befindet, und nach demselben die darauf haftenden Schulden mit übernommen habe, gegenwärtig aber die Zahlung verweigert, in Anregung. Es ist der Frankfurter Advokat, Dr. Jassop, der diese Sache betreibt. Die Güter des Bisthums Straßburg, welche am linken Rheinufer lagen, wurden während der Revolution verkauft, ohne daß die Gläubiger, die sich in England befanden, es erfuhren und Einspruch thun konnten.

Der König in Frankreich, Franz der Erste, sagte bey einer Gelegenheit: Wenn die Treue in Erfüllung der Versprechen in der Welt nirgends wäre, so müßte man sie bey den Regenten finden; denn da weder die Menschen, noch die Gesetze sie dazu zwingen können, wie könnte man sich auf ihr Wort verlassen, wenn sie ohne Schande selbes unerfüllt lassen dürften.

Dr. C.

### Charade.

Die Ersten sind der Liebe Sig,  
Die Zwenten aber scharf und spiz;  
Doch wenn sich Beydes paart,  
Dann bin ich auch von besser Art,  
Gar oft von Gold und Edelstein,  
Und — ein Geheimniß, hold und rein  
Wird treulich dann von mir bewahrt.

Auflösung der Charade in No. 49.

Frühstück.

---